Ausgabe Groß-Berlin

Einzelpreis 10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 1. November 1930
Sonnabend Morgen

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Ritterstraße Nr. 50. Fernsprecher: Dönhoff 8987—8949. Telegramm-Adresse: Nordzeit. Postscheck-Konto: Berlin Nr. 107941. Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse: Berlin SW 68, Friedrichstraße Nr. 46

DAZ

Die „DAZ" erscheint wöchentl. zwölfmal. Bezugspreis monatl. 4.35 RM d. eig. Boten. Durch d. Post 4.35 RM monatl. einschl. 0.60 RM Postzeitungsgeb. Hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreis 0.40 RM, Fam.-Anz. u. Stelleng. 0.25 RM die 27 mm br. Millim.-Zeile. Bei unverschuld. Nichtlieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung

69. Jahrgang
1. 11. 30 Nr. 511

Unsere Meinung

In unermüblichen Beratungen hat das Reichskabinett jetzt die etwa 30 Finanzgesetze verabschiedet. Sie gehen nun an den Reichsrat, der sie ab 4. November beraten soll. Für diese Beratungen ist in den Besprechungen des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers mit den Ländern ebenfalls bereits die entscheidende Vorarbeit geleistet worden, so daß man mit einer glatten Verabschiedung im Reichsrat rechnen darf. Der Reichstag findet dann beim Wiederzusammentritt am 3. Dezember das ganze Sanierungswerk fertig vor. War schon der Kampf im Kabinett und in den Ländern außerordentlich heftig, so ist sicher, daß auch im Reichstag versucht werden wird, um jeden einzelnen Paragraphen zu ringen; nur mit Grauen kann man daran denken, daß der Reichskanzler oder der Finanzminister dazu

Die Verfassungsurkunde von 1848 gestohlen

Wie wir erfahren, ist in der Bibliothek des Reichstages ein sensationeller Diebstahl aufgedeckt worden. Die Verfassungsurkunde von 1848 ist, wie sich plötzlich herausgestellt hat, entwendet worden. Die Entdeckung wurde, obwohl der Diebstahl offenbar schon einige Zeit zurücklieg, erst jetzt gemacht. Es ist sofort Anzeige gegen Unbekannt bei der Kriminalpolizei erstattet worden.

verurteilt sein soll, 30 Gesetze mit je zwölf Parteien etwa Paragraph für Paragraph mehrfach durchzusprechen, um ihre Annahme im Plenum zu gewährleisten. Wir haben schon bei früheren Gelegenheiten betont, daß unter diesen Umständen (und besonders, wenn diese früher übliche Methode angewendet würde) eine Verabschiedung des Finanzprogramms vor Weihnachten kaum zu erwarten wäre. Die Reichsregierung wird aber mit allem Ernst die Frage prüfen müssen, ob die Entwicklung der Wirtschaftslage, die Notwendigkeiten der Außenpolitik und vor allem die Tributfrage es erlauben, daß durch den Kampf um berechtigte oder unberechtigte Einzelinteressen der richtige Zeitpunkt für gesamtpolitische Entscheidungen versäumt wird, die vielleicht noch vor Neujahr notwendig und die unter Umständen von schicksalhafter Bedeutung auf Jahre hinaus werden können. So wenig auch gegen eine geordnete parlamentarische Behandlung des Sanierungsprogramms einzuwenden ist: die Regierung muß so operieren, daß sie auf alle Fälle gewappnet ist, d. h. sie muß, falls außenpolitische oder tributpolitische Notwendigkeiten das erfordern, in der Lage sein, auch ohne die Zustimmung des Parlaments ihr Sanierungsprogramm in Kraft zu setzen.

*

Die schrecklichen Katastrophen, die über verschiedene Teile unseres Landes hereingebrochen sind, haben bei aller Trauer, bei allem Elend, bei aller Not, die sie über Tausende gebracht haben, ein Gutes bewirkt: Gemeinsamkeit der Hilfe und der Abwehr auch zwischen solchen Kreisen, die sich oft genug leider feindlich gegenüberstehen. Genau so wie die großen Erdbeben in Japan oder Italien, wie noch jüngst der Untergang des englischen Luftschiffes das Mitgefühl der ganzen Welt erregte und sich spontan, über alle Grenzen hinweg, ein Gefühl internationaler Solidarität einstellte, das dem Miterleben eines grausamen, alle Menschen gleichmäßig ergreifenden übermächtigen Schicksals entsprang, genau so hat auch das innerdeutsche Unglück, das über die westlichen Reviere und jetzt über die schlesischen Aecker niederging, Gefühle der Verbundenheit erweckt, die sonst verschüttet blieben. Aus Breslau kommt die Nachricht, daß zur Abwehr des Hochwassers ein ausgesprochener Rechts- und ein ausgesprochener Linksverband gemeinsam zur Unterstützung der Technischen Nothilfe alarmiert haben. Ist das nicht ein anschauliches Beispiel? Muß aber immer erst die bitterste Not uns Volksgemeinschaft lehren?

*

Angesichts der schweren seelischen und wirtschaftlichen Nöte des deutschen Volkes und der Unglücksserie der letzten Zeit kann man sich schwer mit dem Gedanken vertraut machen, daß jetzt **die Ballsaison begonnen** haben soll. Eine kleine Vorstellung aber von dem, was auf diesem Gebiet tatsächlich bevorsteht, kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß allein der erste Sonnabend im November acht bis zehn große Ballveranstaltungen in Berlin bringt, und daß deren Zahl im ganzen Monat November sich auf 70 bis 80 beläuft. Darin sind die kleinen, wohl kaum zahlenmäßig zu erfassenden Vereinsveranstaltungen nicht miteinbegriffen. Man braucht nicht sauertöpfischen Gemütes zu sein, wenn man die Meinung vertritt, daß hier des Guten wohl etwas zuviel getan ist. Die Reichsregierung hat, wie bekannt, im Hinblick auf die allgemeine Lage erklärt, daß sie nur in wenigen Fällen Vertreter zu repräsentativen Ballveranstaltungen entsenden würde. Auch aus den Kreisen der kirchlichen Frauenvereine meldet sich starker Widerspruch gegen die Ueberzahl der Feste. Wir sind der Meinung, daß man bei der Beurteilung dieser Frage nicht von einem Extrem ins andere fallen soll. Man soll also auch nicht zu erwägen vergessen, welche ethischen und wirtschaftlichen Folgen aus einem völligen oder auch nur im großen Umfange durchgeführten Verzicht auf die Abhaltung solcher Festlichkeiten erwachsen würden. Auch das deutsche Volk hat noch Anspruch auf die Freuden und Annehmlichkeiten dieses Lebens! Wollten wir, wollte vor allem unsere Jugend auf diese trotz alles Lichts und trotz allen Lärms doch harmlosen Freuden verzichten, wollten wir alle uns in Sack und Asche hüllen, dann wäre die jetzt bereits weite Kreise umfassende Gemütsdepression kaum mehr zu überwinden. Außerdem würden bald, wie bei der Prohibition in Amerika, Unwahrhaftigkeit und Heuchelei eine widerliche Rolle spielen. Wirtschaftlich betrachtet würde unabsehbarer Schaden angerichtet werden. Man denke nur daran, wie viele Gewerbezweige durch festliche Veranstaltungen Verdienst und Lohn finden. Nicht nur das Gaststättengewerbe, auch Tausende von Schneidern, Schneiderinnen, Mode- und Wäschegeschäften, Angestellten und Arbeitern würden in ihren Einkünften geschmälert, vielleicht sogar ruiniert werden. Es gilt also, einen Mittelweg zu finden, und dieser wird darin zu suchen sein, daß wir Ballfeste in vernünftiger Anzahl ruhig weiter abhalten, daß wir ihnen aber das unserer Wesensart ohnehin Fremde nehmen, das sich in der Nachkriegszeit vielfach so unerfreulich breit gemacht hat: die übermäßige gemachte Lautheit, den falschen Prunk, der mit Vornehmheit nichts zu tun hat, das hohle Gehabe und Getue, das ebenso unecht ist, wie viele für echt ausgegebene Brillantenkolliers. Halten wir bei unseren Bällen — um es mit einem Worte auszudrücken — auf Stil, dann brauchen wir uns selbst und brauchen auch andere uns keine Vorwürfe zu machen.

Botschafter Gibson verhandelt in Rom mit Grandi

Die Vermittlungsaktion wird von amerikanischer Seite als „Unterhaltung informatorischen Charakters" bezeichnet

fr. Mailand, 31. 10 (Eigenbericht)

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Brüssel, Gibson, der die amerikanische Abordnung bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf führen soll, hat im Auftrage seiner Regierung zunächst, wie gemeldet, in Paris mit Briand und jetzt in Rom mit Grandi Besprechungen über die Flottenabrüstungsfrage aufgenommen.

Von amerikanischer Seite wird nun den römischen Zeitungen erklärt, daß die Unterhaltungen nur informatorischen Charakter trugen, daß es sich also nicht um eine Vermittlungsaktion handele, wie es von einem Londoner Blatt behauptet worden war. Gibson, so heißt es in dieser Erklärung, kehre aus Amerika zurück, wo er als Gast Hoovers im Weißen Hause geweilt habe. Es sei doch nur logisch, wenn er vor Beginn der Genfer Verhandlungen den Gedankenaustausch mit den europäischen Hauptbeteiligten an den Flottenabrüstungsverhandlungen pflege. Die Besprechungen in Paris und Rom hätten also nur rein informatorischen Charakter. Gibson habe keinen Auftrag und keine Befugnis zur Vermittlung. Er wolle lediglich die Gesichtspunkte der beiden Regierungen kennenlernen.

Diese Aufklärung von amerikanischer Seite ist offensichtlich hervorgerufen worden durch Indiskretionen der Pariser Presse. Man begreift, daß Gibson seine Mission vor dem Odium einer vorgefaßten Parteinahme gegen Italien bewahren will.

Ob man die Besprechungen nun informatorisch nennen oder ihnen den Charakter der Vermittlung beilegt, gleichviel, ihre außerordentliche Bedeutung für die Abrüstungsfrage als Ganzes genommen liegt jedenfalls auf der Hand.

Beunruhigung in Paris

ks. Paris, 31. 10. (Eigenbericht)

Die entschlossene Haltung der außenpolitischen Kommission des Reichstags in der Abrüstungsfrage hat zusammen mit dem Auftreten des amerikanischen Hauptvertreters auf der Vorbereitenden Genfer Abrüstungskonferenz, Gibson, in Paris und nunmehr in Rom in der Oeffentlichkeit eine gewisse Beunruhigung ausgelöst. Man fühlt sich in die Enge getrieben und befürchtet, daß Frankreich sich schließlich doch zu Vereinbarungen veranlaßt sehen wird, die in ihrer Auswirkung früher oder später Frankreichs militärische Machtstellung beeinträchtigen könnten.

Man will eben nicht abrüsten und möchte am liebsten auch weiterhin jeder ernsten Behandlung des Themas aus dem Wege gehen.

*

Bezeichnend in dieser Beziehung ist der Kommentar des „Figaro" über die deutsche „Abrüstungsoffensive", in dem es u. a. heißt: Der maßgebenden Genfer Kommission war es gelungen, ein bestimmtes Datum für die Einberufung der Abrüstungskonferenz abzuleihnen. Aber nun treten die Vertreter der Vorbereitenden Kommission zusammen. Es wird sehr schwer sein und einer besonders entschlossenen Haltung der Vertreter bedürfen, die Entwicklung einer Aussprache zu verhindern, die unter den gegenwärtigen Umständen für Frankreich besonders nachteilig ausfallen könnte.

Zu den Bemühungen Gibsons schreibt „Journal des Débats": Es ist zweifellos, daß Gibson besondere Anstrengungen macht, um Frankreich zu einem Kompromiß mit Italien zu bewegen, das, man braucht daran nicht zu zweifeln, für Frankreich in der Zukunft besondere Komplikationen und Gefahren in sich bergen würde. Jetzt oder nie ist für die französische Regierung der Augenblick gekommen, zu vermeiden, Verpflichtungen zu übernehmen, die die Bewegungsfreiheit in seiner Sicherheit beschränken könnten. Der Druck, dem man Frankreich in der Abrüstungsfrage aussetzt, muß um so mehr als Warnung gelten.

Admiral Taylor in Paddington gewählt

Erster Wahlsieg für Beaverbrook — Niederlage für die Konservativen

sx. London, 31. 10. (Eigenbericht)

Der erste „Kreuzzügler" ist in das Unterhaus eingezogen. Aus der Nachwahl im Wahlkreis Paddington (London) ging der Kandidat der Reichsfreihandelspartei, Admiral E. A. Taylor mit 11 209 Stimmen gegenüber 10 268 Stimmen, die für den offiziellen konservativen Kandidaten, Sir Herbert Lidiard abgegeben wurden, also mit 941 Stimmen Mehrheit, als Sieger hervor. Die Labour-Kandidatin brachte es nur auf 7944, die Kandidatin der Vereinigten Reichspartei auf nur 494 Stimmen. Die Liberalen hatten keinen Kandidaten aufgestellt.

Die „Kreuzzügler" jubilieren, und der „Evening Standard", Beaverbrooks Abendblatt, versäumt nicht, das Ereignis als epochemachend zu feiern. Beaverbrook selbst verkündete nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses: „Und wir werden weiter marschieren". Der Wahlausfall ist ihm offenbar ein willkommenes Pflaster auf die Wunde, die ihm gestern die Abstimmung in der Konservativen Parteiversammlung geschlagen hatte.

Zweifellos hat die offizielle Konservative Partei durch das Unterliegen ihres Kandidaten eine ernsthafte Schlappe erlitten, und der Sieg des Admirals, der sich auf Beaverbrooks Parole „Lebensmittelzölle" festgelegt hat, dürfte nicht ohne Auswirkung auf die künftige offizielle Parteipolitik bleiben, die die Forderungen der „Kreuzzügler" nicht länger vollständig wird übersehen können. Zum mindesten wird mit einer weiteren Verschärfung der protektionistischen Tendenzen innerhalb der Partei zu rechnen sein. Andererseits wird man gut tun, dem Wahlergebnis von Paddington keine übertriebene Bedeutung beizumessen, denn es spielten lokale und sonstige Momente mit, für die es in anderen Wahlkreisen keine Parallelen geben dürfte.

In Paddington war von den Beaverbrook-Leuten eine ganz ungeheure Propaganda getrieben worden. Beaverbrook hielt Tag für Tag Wahlreden. Der Admiral fuhr, von einer Bulldoggge begleitet, täglich im Auto durch die Straßen des Wahlbezirks und appellierte geschickt an die patriotischen und Empire-Instinkte der Massen. Er erwies sich auch im Gegensatz zu dem offiziellen Kandidaten als gewandter und zielbewußter Redner, während Sir Herbert Lidiard zweimal im Verlauf der Wahlkampagne die Farbe gewechselt hatte, um es weder mit Baldwin noch mit Beaverbrook zu verderben.

Pistulla schlägt Croßley

Sportpalast-Boxkämpfe

Es war wie in den besten Tagen des Boxsports. Autoketten auf der Potsdamer Straße, und im Sportpalast selbst staut sich die Menge Kopf an Kopf. Hans Breitensträter hat wieder einmal ein volles Haus gezogen. Dieser Auftakt zu seiner Veranstaltungskarriere verspricht allerhand.

Schon der einleitende Schwergewichtskampf versetzte das Haus in Stimmung. Der Berliner Examateur Hinzmann lieferte dem Prager Meister Hampacher einen flotten Kampf, den er knapp nach Punkten gewann. In der vierten Runde sah es sogar stark nach einem schnellen Ende aus, aber der Examateur ist noch nicht erfahren genug, um günstige Momente restlos ausnützen zu können. Auch das zweite Treffen verlief nicht weniger farbig. Der Münchener Konrad Stein hat sich in seinen Südamerika-Jahren eine katzenartige Beweglichkeit zu eigen gemacht. Das Publikum sah in diesem Kampf gegen unseren Weltergewichtsmeister Eder bald nur noch Stein, so daß das völlig berechtigte „Unentschieden" auf einigen Widerspruch stieß. Der andere Stein, Harry, mußte dagegen trotz guten Boxens in der vierten Runde eine entscheidende Niederlage hinnehmen. Noack war körperlich zu stark überlegen.

Der Hauptkampf zwischen dem englischen und dem deutschen Meister im Halbschwergewicht, Croßley und Pistulla, ging volle zehn Runden. Breitensträters Schüßling arbeitete etwas primitiv mit sprungartigen Angriffen. Er kam zwar mit vielen flach geschlagenen Schwingern durch, vermochte aber gegen den vorsichtigen Engländer keine durchschlagende Wirkung zu erzielen. Immerhin fand Pistullas Punktsieg starken Beifall.

Im letzten Kampf standen sich Rekolny (Prag) und der deutsche Exmeister im Weltergewicht Seifried gegenüber. Aus dem tempoerfüllten Zehnrundentreffen ging der Tschecke als Sieger hervor.

Die Krise der deutsch Völkerbundpolit

Von
Dr. Max Beer (Genf

Wenn man vom ersten Augenblick des Bestehen der Genfer Einrichtung an die deutsche Völkerbundspolitik aus der Nähe beobachten konnte, möchte man natürlich am liebsten entweder schöne Erfolge rühmen oder höflich schweigen. Aber an Schönrednern und entschiedenen Schweigern herrscht bei uns ebensowenig ein Mangel wie an grundsätzlichen Nörglern und leidenschaftlichen Schreiern. Und wer von der großen Gefahr überzeugt ist, die in einer gleichgültigen oder oberflächlichen Beurteilung des allmählich tragisch werdenden Problems der deutschen Völkerbundpolitik liegt, wird, so undankbar die Aufgabe auch sein mag, wenigstens den Versuch wagen, einer sachlichen Auffassung den Weg zu bahnen zwischen der allzudiplomatischen Zurückhaltung der einen und der allzudemagogischen Kritik der anderen.

*

Als Deutschland nach langem Zögern und mühseliger Vorbereitungsarbeit im Herbst 1926 dem Völkerbund beitrat, waren ihm naturgemäß vier Aufgaben gestellt: 1. Es mußte dafür Sorge tragen, in den Organen des Bundes, vornehmlich in dem entscheidenden Zentralorgan, dem Internationalen Sekretariat, vollwertig vertreten zu sein. 2. Es mußte die spezifisch deutschen Fragen, die zum Zuständigkeitsbereich des Völkerbundes gehören — Saar, Danzig, Kolonialmandate, Minderheitenschutz, Militärkontrolle, Abrüstung — einer möglichst günstigen Regelung entgegenführen. 3. Es mußte sich der Genfer technischen und diplomatischen Möglichkeiten internationaler Zusammenarbeit zwischen den Regierungen bewußt bedienen. 4. Es mußte vor allem versuchen, den von den Siegern als einseitige Ergänzung der Friedensdiktate errichteten Völkerbund in seinem Grundgesetz und in seiner praktischen Anwendung zu vervollkommnen.

Wie hat sich die deutsche Völkerbundpolitik dieser vier wesentlichen Aufgaben erledigt?

I.

Wir dürfen darauf verzichten, die oft erörterte Frage zu behandeln, ob die Berliner Amtsstellen bei unserem Eintritt in den Bund in allen Fällen die geeigneten Persönlichkeiten in das Genfer Sekretariat entsandt haben. Nichts steht aber der Feststellung im Wege, daß unsere deutschen Beamten in viel zu geringer Zahl nach Genf und auf viel zu geringfügige Posten geschickt wurden. Abgesehen von der obersten Leitung verfügte das Sekretariat über ein Dutzend Chefstellungen. Den Deutschen wurde ein einziger Direktorenposten eingeräumt, ihnen wurde ausschließlich unter dem englischen Generalsekretär und dem französischen beigeordneten Generalsekretär, neben einem Italiener und einem Japaner ein Untergeneralsekretärposten bewilligt; die anderen etwa zehn deutschen Beamten wurden französischen, englischen, italienischen Direktoren untergeordnet, an Posten gestellt, an denen sie keine eigene Initiative entfalten durften, während die Franzosen, Engländer und Italiener nicht nur zahlreiche Posten als Sektionsmitglieder innehatten, sondern jede dieser Nationalitäten noch über mehrere wichtige leitende Stellen verfügte. Alle deutschen Wirkensmöglichkeiten im Sekretariat beruhten daher auf dem einen deutschen Untergeneralsekretär, der bald erkannte, daß er nicht entscheidend mitwirken konnte, da der Generalsekretär nicht „Primus inter pares" war, sondern mit dem französischen Beigeordneten die maßgebende Arbeit in der Hand behielt. Als die Unzulänglichkeit der deutschen Stellung immer fühlbarer wurde (Jahre vergingen, ohne daß den Deutschen ein stärkerer Einfluß zugeschlüssigt wurde), setzten von deutscher Seite zwecklose Bemühungen ein: Man versuchte die oberste Leitung in eine wirkliche Kollegialdirektion umzuwandeln, was auf der letzten Völkerbundversammlung völlig mißlang, und man erstrebte den nächsten werdenden Direktorposten für einen Deutschen, was normalerweise gelingen mußte, da es bei unserem Eintritt bei uns als ausgemacht gegolten hatte, daß bei einem etwaigen Rücktritt des Direktors der Wirtschafts- und Finanzabteilung, des Engländers Salter, ein Deutscher sein Nachfolger werden solle. Als aber in diesem Sommer Herr Salter seinen Rücktritt ankündigte, hatte man bereits Unterabteilungen mit einem Engländer und einem Italiener an der Spitze geschaffen, wandelte diese Unterabteilungen dann zu selbständigen Anteilungen um, mit deren Leitung die beiden Herren betraut bleiben sollen, so daß es nun noch einen neuen englischen und einen weiteren italienischen, aber immer noch keinen deutschen Direktor geben wird! Ist es eine Uebertreibung, wenn wir, ohne auf zahlreiche andere ebenso peinliche Einzelheiten einzugehen, die erste der deutschen Aufgaben in Genf als vorläufig gescheitert ansehen?

II.

Soweit sie nicht durch die Verhandlungen über die Rheinlandräumung und die Reparationsfrage gebunden war, konzentrierte sich die Tätigkeit der deutschen Vertreter im Rat und in der Versammlung des Völkerbundes naturgemäß auf die spezifisch deutschen Fragen. So konnte Dr. Stresemann wesentliche Erleichterungen für das Saargebiet erzielen — dessen Rückführung in das Reich aber nach seinem Tode wieder ins Stocken geriet —, und den Danzigern in ihrem harten Abwehrkampf gegen Polen eine günstigere Atmosphäre schaffen, die aber jetzt wieder durch die polnische Eingangs-Politik vergiftet worden ist. Nicht einem systematischen deutschen Bemühen, an das man noch nicht herangehen wollte, nur der plötzlichen persönlichen und mutigen Initiative Stresemanns ist es zu danken, daß auch das Minderheitenproblem aufgerollt wurde. Wenn es dabei